Gott und Mensch - in Jesus Christus offenbar

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **32 (1938)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-137236

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gott und Menſch — in Jeſus Chriſtus offenbar.

Und das Wort ward Fleiſch und wohnete unter uns, und wir ſahen ſeinen Glanz — einen Glanz, wie eines eingeborenen Sohnes vom Vater her, voller Gnade und Wahrheit.

Wenn ich erhöht bin von der Erde, werde ich Alle zu mir ziehen.

Evangelium Johannis 1, 14, und 12, 32.

Daß in Jeſus Chriſtus Gott Menſch geworden ſei, das iſt und bleibt die eigentliche Weihnachtsbotſchaft und das eigentliche Weihnachtsgeheimnis. Nicht bloß „Friede auf Erden". Das allein iſt zu oberflächlich und kann leicht ſentimental werden; es bekommt ſelbſt Kraft und Tiefe nur von jener andern Botſchaft her: „Und das Wort ward Fleiſch und wohnete unter uns und wir ſahen ſeinen Glanz — einen Glanz wie eines eingeborenen Sohnes vom Vater her, voller Gnade und Wahrheit." Darum iſt es an ſich nicht eine Ablenkung von der urſprünglichen Wahrheit Chriſti, wenn dieſes Thema: „Gott und Menſch in Jeſus Chriſtus" im Mittelpunkt alles Kampfes aller Zeiten um Sinn und Bedeutung der Erſcheinung Chriſti ſteht: von den Tagen des Arius und Athanaſius über Luther, Zwingli, Calvin, Schleiermacher, Hegel, Kierkegaard, Biedermann, Ritſchl und alle andern bis mitten ins Zentrum des heutigen Weltkampfes. Zwei Sätze drücken in dieſer Beziehung den Sinn der Erſcheinung Chriſti aus: „In Jeſus Chriſtus, dem Gottesſohn, ſehen und haben wir *Gott*" und „In Jeſus Chriſtus, dem Menſchenſohn, ſehen und haben wir den *Menſchen*". Dieſe beiden Sätze ergänzen einander; dieſe beiden Sätze treten in Gegenſatz zu einander; dieſe beiden Sätze gehen in die Weltgeſchichte ein und werden das Zentrum ihrer Sohnſchaft wie ihres Kampfes. Denn wahrhaftig: das iſt nicht bloß Theologie und Theologenſache, das iſt Grund-Wahrheit, iſt Grund-Sehnſucht, iſt Grund-Kampf, iſt Grund-Friede des Menſchentums — Gott und Menſch.

Es gibt auch *heute* nichts Wichtigeres als dies. Auch heute ſteht, wie geſagt, dies im Mittelpunkt des Weltkampfes. Auch heute haben wir vor allem dieſe Weihnachtsbotſchaft nötig. Und ſie iſt die am tiefſten in den Quell unſeres Lebens und unſerer Kraft dringende Stärkung für den Gang in Dunkel und Verheißung des nahenden neuen Jahres.

1. In *Jeſus Chriſtus* tritt uns *Gott* entgegen. Iſt es nicht das, was wir heute vor allem wiſſen müſſen? Denn Gott will uns heute ja auch in *anderer* Geſtalt entgegentreten. Es treten uns gewiſſe Mächte entgegen, die den Anſpruch erheben, Gott zu ſein. Es tritt uns, um es wieder mit den bedeutſamſten Worten auszudrücken, Baal entgegen und will Gott ſein: die bloße unerlöſte *Natur*, das bloße Volkstum, die

bloße Nation, die bloße Raſſe, das bloße Blut, der bloße unerlöſte Naturdrang des Menſchen. Und es tritt uns Cäſar entgegen und will Gott ſein: die bloße menſchliche Geſellſchaft, im totalen Staate gipfelnd, deſſen Urbild das Imperium Romanum bleibt, als Verkörperung des menſchlichen Machtdranges und Herrſchaftstriebes, Allmacht in Anſpruch nehmend. Dieſem Gottesanſpruch, deſſen Auswirkungen wir mit Schaudern erleben, dieſen Göttern, die zu Dämonen und Satanen werden, tritt mit letzter Vollmacht und Siegeskraft allein Chriſtus entgegen. Wohl werden ſie auch ſchon gerichtet von Jehova, dem lebendigen Gott — ſie werden zunichte vor ihm; ſie werden niedergeworfen vom *Zorne* Gottes, vom Glanze der *Heiligkeit* Gottes. Darum ſcheuen ſie dieſen Gott; verfolgen ſein Volk; haſſen die Dokumente, die von ihm zeugen und möchten ſie vernichten. Aber da fehlt noch eins, ein Doppeltes: Es fehlt der Glanz der *Liebe* Gottes und des Menſchen, es fehlt die Heiligung des Menſchen zum *Bruder*. Beſſer: Sie fehlt nicht, aber ſie tritt in Chriſtus erſt völlig und überwältigend hervor, erhebt ſich in ihm gegen die Moloch-Götzen und ſchlägt ſie mit *ihrem* Glanze noch völliger und vernichtender nieder als es die Heiligkeit Gottes und des Menſchen tut. Vielmehr verbinden ſich in Jeſus Chriſtus Heiligkeit und Liebe Gottes und des Menſchen und offenbart ſich gerade ſo der *lebendige* Gott, der richtend und erlöſend in die Welt eingehende, menſchgewordene, menſchwerdende Gott. Wenn Baal und Cäſar euch ängſten wollen, euch vielleicht gar verführen wollen: ſtellt Chriſtus gegen ſie im Glanze ſeiner Heiligkeit und Liebe, und ſie ſtürzen gerichtet und vernichtet zuſammen.

Wahrhaftig: nichts iſt heute ſo wichtig, als zu wiſſen, daß *Jeſus Chriſtus* Gott iſt und nicht Baal und Cäſar, daß in ihm Weſen und Wahrheit Gottes hervortreten und nirgends ſonſt. Das Wort von der *Gottheit Chriſti*, das einſt dem alten Heidentum und dem alten Cäſaren- und Diktatorentum, dem alten Weltreich mit ſeinem Glanze und ſeinem Grauen ſiegreich entgegentrat und dem freilich das Dogma dann ein ſteinerner Sarg und Grabtempel wurde, es tritt heute wieder auferſtanden als lebendigſte und notwendigſte Wahrheit hervor. In Chriſtus ſehen wir und haben wir Gott, nicht in Cäſar und Baal; Gott iſt ſo wie Chriſtus: weltüberlegene, weltrichtende Heiligkeit und weltrettende, weltſchützende Liebe. Wie könnten wir beſſer Weihnachten feiern, als ſo, daß der Glanz der Weihnachtslichter uns zum Sinnbild wird *dieſes* echten Gottesglanzes, der allen Glanz der Götzen und Dämonen vernichtet und der auch den Frieden einſchließt, mit dem Frieden aber auch Recht, Wahrheit und Freiheit! Und ſo *können* wir Weihnachten feiern, trotz allem; denn was auch ſonſt unweihnachtlich die Welt — und, was ſchlimmer iſt, die Sache Chriſti ſelbſt — verdunkle und verteufle: Chriſtus iſt die Wahrheit; es gibt keine Götter und Dämonen, die Anſpruch auf Geltung und Ehre erheben dürften. Immanuel: Gott mit uns — auch im neuen Jahre!

Aber es ist noch ein Zweites, nun freilich auch schon Angedeutetes, in dieser Tatsache, daß uns in Jesus Christus Gott entgegentritt: In ihm tritt uns nicht nur Gottes Wesen, sondern auch Gottes *Macht* und *Wirklichkeit* entgegen.

Das zu wissen haben wir auch gerade jetzt besonders nötig. Denn unser tiefstes Leid ist wohl, daß uns Gott oft wie entschwinden will in den Nebeln der Weltlüge, in den Finsternissen des Welt-Unrechtes, in den Tiefen des Welt-Rätsels, in dem Ozean der Weltnot, in dem dämonischen Trug des Glückes der Bösen. Ein entartetes, kraftloses, selbst der Welt verfallenes Christen- und Kirchentum mit all seinen Theologien, Liturgien, Frömmigkeiten kann uns darin ebensowenig helfen, als irgendwelche Philosophie, Theosophie und Anthroposophie.

Wohl aber Christus — Christus selbst. Weil in ihm Gott *ist*, als Macht und Wirklichkeit. Das ist das gewaltige, offene Geheimnis. Es ist nicht mit Worten zu beschreiben; denn es ist jenseits jeden Ausdruckes. Es läßt sich nicht analysieren; denn es ist jenseits des bloßen Verstandes. Es läßt sich nicht fassen; denn es ist jenseits der Reichweite des Menschen. Es läßt sich nicht erschöpfen; denn es ist ein Ozean ohne Grund. Aber es läßt sich schauen, fühlen, erfahren, erleben. Denn es tritt uns in Jesus Christus eine Macht und Wirklichkeit Gottes entgegen, die in sich ruht und keines Beweises bedarf, die wie die Sonne strahlt und sich einfach durch Leuchten offenbart. Wenn wir dennoch versuchen wollen, mit Worten davon zu stammeln: es tritt in ihm uns etwas entgegen, was nicht von dieser Welt ist und durch diese Welt nicht erklärt werden kann, eine Wahrheit und Klarheit, eine Reinheit und Heiligkeit, ein Glaube und Gehorsam, eine Treue und Güte, ein Licht, eine Kraft, eine Vollmacht, die nur von Gott sein können, aus denen nur Gott zu uns sprechen kann. Darum, mögen Weltnot und Weltdunkel in allen Gestalten uns von Gott abdrängen, wenn wir auf Ihn schauen, dann erfahren wir immer wieder die Wahrheit seines Wortes: „Wer mich siehet, der siehet den Vater"; dann wird uns immer wieder das Herz fest und freudig in der Gewißheit, daß er *ist*, der lebendige Gott und Vater, daß er Herr ist über alle Gewalten und nichts uns von seiner Liebe scheiden kann. Wohl ergreift und erschüttert uns auch in Moses und den Propheten das Wort vom lebendigen Gott, dessen Name ja auch ist: „Ich bin da",[1]) aber die *Erfüllung* davon besteht doch darin, daß Gott als *Mensch* unter uns ist in Jesus Christus. Da ist nicht mehr bloß das noch so gewaltige Wort, sondern das Wort wird Fleisch; da ist nicht mehr die philosophische oder theologische *Idee*, sondern Gott ist da — als Wirklichkeit, weltüberlegene zwar, aber weltnahe: Immanuel. Und es bleibt der einfachste und beste Rat: *Willst du Gott finden, schaue auf Jesus* — auf Jesus Christus! Und daran hast du dann

---

[1]) Das ist die Deutung und Uebersetzung der Stelle 2. Mosis 3, 14, welche Blumhardt und Buber geben.

ein Weihnachten für jede Nacht und jeden Tag. Und gehſt in dieſem Glanze den Weg ins neue Jahr.

Aber ich möchte noch — immer auf dieſer Linie — ein Drittes ausſprechen, nicht zum erſten Male, aber es wird immer von neuem wichtig und wahr.

Gott wird uns nicht nur durch die Götzen und die Welt entfremdet, ſondern auch durch ſeine *Bekenner*. Sie ſtehen mit ihrem Unweſen, ihrer Kleinheit, ihrer Feigheit, ihrer Unwahrheit zwiſchen Gott und uns, ja ſogar zwiſchen Chriſtus und uns. Wie kann Gott dennoch zu den Menſchen kommen, immer wieder, wenn auch oft in verhüllter Geſtalt? Wie kann er uns bleiben, trotz allem?

Ich antworte wieder: Allein durch Jeſus Chriſtus! Denn in ihm wird Gott *Menſch*. Und das bedeutet: hier verbinden ſich Menſch und Gott ſo innig, daß ſie nicht mehr auseinandergenommen werden können. „Chriſtus" bedeutet eben dieſe vollendete Vereinigung von Gott und Menſch. Er iſt auch der *Menſchenſohn*. Er iſt der Menſch: Ecce homo! Keiner der Menſchenſöhne iſt ſo vollkommen Menſch wie er, der Menſchenſohn! Aber dieſer Menſch iſt ganz mit Gott Eins. Die alte Schranke iſt beſeitigt — alles Dazwiſchentreten von Prieſtertum, Theologentum, Philoſophentum iſt weg; das Kind liegt in der Krippe; Gott iſt als Menſch vor uns, als Bruder — „Das ewge Licht geht da herein", „Unſer Bruder iſt das ewge Gut"! Völlig in die Menſchheit hinein iſt es gegangen: in Fleiſch und Blut, auch in Armut, Not, Schickſal, Schuld und Tod — alles auf ſich nehmend, *mit* uns, *für* uns — Immanuel: Gott mit uns, und wir mit Gott, durch nichts mehr von ihm zu trennen.

Dadurch iſt Gott uns ſo unausſprechlich *nahe* gekommen, iſt er uns näher als wir ſelbſt. Es bleibt ein wunderbares Wort Peſtalozzis, daß Gott „die nächſte Beziehung des Menſchen" ſei, womit er wohl meint, daß nicht nur erſt Gott den Menſchen zum Menſchen macht, ſondern daß im Grunde auch der Menſch nichts ſo gut *verſteht* als Gott; daß Gott ihm das Menſchlichſte, Brüderlichſte iſt, daß im Grunde jeder Menſch, ob er ihn bekenne oder leugne, Gott *kennt*, weiß, *daß* er iſt und *was* er iſt. Jeder. Als Kind. Als Sohn. Das aber iſt zwar am Anfang, jedoch nachher nicht immer ſo geweſen; das iſt nun erſt möglich und wirklich geworden durch Jeſus Chriſtus, in welchem Gott Menſch geworden iſt, und Bruder, in welchem Gott *Du* iſt. Immanuel! — Weihnachten! — Gottesnacht und Menſchennacht! Gottestag und Menſchentag! — jetzt und künftig!

2. Wir haben uns lange bei dieſer erſten der beiden großen Wahrheiten aufgehalten: daß wir in Jeſus Chriſtus, dem Gottesſohn, *Gott* ſehen und haben. Aber nicht weniger wichtig iſt die zweite, ihr entſprechende Wahrheit; daß wir in Jeſus Chriſtus, dem Menſchenſohn, den *Menſchen* ſehen und haben. Auch das iſt Grund-Wahrheit und Grund-Thema der Geſchichte geworden. Nicht vom Griechentum her mit ſeinen ariſtokratiſchen Göttern und Weiſen, auch nicht vom Indier- und Chineſen-

tum her mit dem Verſchwinden des Einzelnen in der Gottheit iſt der Menſch im Vollſinn gekommen, ſondern vom lebendigen Gott her, der jedem Menſchen, auch dem „Geringen", „der Witwe und Waiſe", „Fremdling" das Siegel *ſeines* heiligen Rechtes aufdrückt, und von Chriſtus, der die geringſten ſeiner Brüder als die nennt, in denen er den Seinen begegnet, der, um mit Goethe zu reden, die Ehrfurcht vor dem, was *unter uns* iſt, in die Welt bringt, der jeden Menſchen wertvoller macht als die ganze Welt. Die Menſchwerdung des Menſchen im tiefſten Sinne geht von dem aus, worin Gott ſelbſt Menſch geworden iſt, ſie iſt die Auswirkung ſeines Gottmenſchentums in die Welt hinein, gegen alles Ueber- und Untermenſchentum der bloßen Natur und Kultur. Die ganze Geſchichte ſeit jener erſten Chriſtnacht iſt die Ausſtrahlung der Chriſtus-Menſchheit in die Natur- und Kultur-Menſchheit hinein, in die Sklaverei, die Armut, die Krankheit, die Schwäche, die Unwahrheit und Unfreiheit jeder Art hinein, der Freiheit und Herrlichkeit der Söhne Gottes entgegen. In Jeſus Chriſtus iſt Gott Menſch geworden, auf daß der Menſch Gott würde — ſo wurde ſchon in der älteſten Chriſtenheit geſagt. Und auch das iſt Weihnachten. Und ewiges Neu-Jahr!

Und das — ja gewiß! — haben wir heute wieder beſonders nötig. Denn neben der Entgottung Gottes, die zur Vergottung der Welt, beſonders als Baal und Cäſar, wird, geht als große Not einher die *Entmenſchung des Menſchen.* In zwei Hauptformen tritt ſie auf und wird ſie unſere große Not: in Form von *Knechtung* des Menſchen durch *Aufſaugung* in den Molochdienſt der vergotteten *Allgemeinheit* von Geſellſchaft, Volk und Staat, und in Form von *Selbſtſchändung* des Menſchen, *Entartung* des Menſchen in Tier, Dämon, Satan. Gerade auch dieſe Erfahrung will uns hindern, Weihnachten zu feiern, dieſe Erfahrung uns für den Gang in das neue Jahr lähmen.

Wer hilft uns dagegen?

Wieder ſage ich: Jeſus Chriſtus — er, und letzten Endes er allein.

Auf doppelte Weiſe, entſprechend der doppelten Not.

Jeſus Chriſtus, der Menſchenſohn, iſt es, der den Menſchen *ſchützt.* Er ſchützt ihn gegen den Anſpruch des *Moloch.* Auch der heilige Gott Moſis und der Propheten ſchützt den Menſchen gegen den Moloch: Jehova ſteht gegen Baal. Damals und heute. Aber Chriſtus hält — wir haben es ſchon geſehen — noch auf beſondere Weiſe ſeine Hand über den *Einzelnen,* über den *Geringſten.* Und in ihm ſchützt Gott nicht bloß von oben her — Ehre ſei Gott in der Höhe! — den Menſchen, ſondern wird *ſelbſt* Menſch und heiligt ſo endgültig den Menſchen — jeden Menſchen, beſonders den *Geringſten,* den Menſchen auch als *Einzelnen.* Und *darum* vor allem entſetzen wir uns über das, was heute an den Menſchen geſchieht. Ob wir es wiſſen oder nicht: wir entſetzen uns, weil es an *Chriſtus* geſchieht. *Er* leidet, *er* wird geknechtet, mißhandelt, gequält, geſchändet. In jedem Einzelnen. Aber *er* erhebt ſich auch dagegen. Er fordert das Recht, die Würde, die Freiheit des Menſchen.

Jedes Menſchen. Er tut es in der ſozialen Bewegung; er tut es in der Friedensbewegung; er tut es in der Freiheitsbewegung. Er wirft die Moloche nieder, ſteht gegen die Diktatur und die Diktatoren auf. Daß er da iſt, das iſt die ewige Bürgſchaft der Freiheit. Er, nicht die Kriegsheere der „großen Demokratien" (und der kleinen!) wirft Faſchismus und Nazismus nieder. Er bleibt Sieger — er, der Menſchenſohn. Gott iſt in ihm Menſch geworden und wird den Menſchen zu Ehren bringen. Dieſer Sieg darf gerade jetzt unſere Weihnachtsfreude ſein. Das Kind in der Krippe hat nicht nur über das Imperium Romanum geſiegt, das dämoniſierte, ſondern wird auch das Weltreich Satans in unſeren Tagen ſtürzen — *hat* es im Grunde ſchon geſtürzt —, wird Recht, Freiheit und Frieden auf Erden ſchaffen.

Aber dieſe Wahrheit, daß in Jeſus Chriſtus, dem Menſchenſohn, Gott Menſch geworden iſt, hilft uns noch in einer letzten, ſchwerſten Not. Mehr noch, als daß wir ſehen, wie Menſchen von andern Menſchen geknechtet, mißhandelt und geſchändet werden, quält es uns, Menſchen zu ſehen, die das *tun.* Allgemeiner geſagt: es quält uns die Selbſterniedrigung und Selbſtſchändung des Menſchen, wie ſie heute ſo offenbar iſt; es quält uns nicht bloß, daß die Menſchen ſo grauſam, ſo beſtialiſch, ſo ſadiſtiſch, ſo dämoniſch, ſo ſataniſch ſein können, ſondern es quält uns vielleicht nicht weniger, daß ſie ſo dumm, ſo feig, ſo verlogen, ſo wankelmütig, ſo ſklaviſch ſein können. Was hilft da alles Kämpfen und Arbeiten, alles Hoffen und Glauben, wenn die Menſchen *ſo* ſind — wenn *der* Menſch ſo iſt? Wie trüb ſchimmern da die Weihnachtslichter, wie müde wird der Fuß für den Gang in ein neues Jahr!

Wer hilft uns gegen *dieſe* Not?

Wieder antworte ich: Jeſus Chriſtus und, in beſtimmtem Sinne, er allein. Denn er ſteht ja da. Er, *der* Menſchenſohn, *der* Menſch. Und wie wir vor ihm, dem *Gottesſohne,* ſagen dürfen, ja müſſen: *„So iſt Gott* — dieſer Gott *iſt!"* — ſo dürfen, ja müſſen wir vor ihm auch ſagen: „So iſt der Menſch — dieſer Menſch iſt!" Er iſt ja in ihm. Er aber iſt wirklicher Menſch, iſt unſer Bruder. Er iſt unſer Fleiſch und Blut! Alſo muß das doch auch das Weſen des Menſchen ſein. Alles andere iſt bloß Entſtellung. Und darum dürfen wir jeden Menſchen in dieſem Lichte ſehen. Er iſt, trotz allem, der Bruder Jeſu. Er mag noch ſo armſelig ſein: es leuchtet doch über ihm *dieſes* Licht, *dieſe* Möglichkeit, *dieſe* Beſtimmung — er iſt doch Gottes Kind und Sohn. Er mag noch ſo tief gefallen ſein, bis zum Tier, bis zum Dämon, bis zum Satan: er iſt doch der gefallene *Menſch;* er gehört doch *Gott;* es iſt doch Gottes *Gericht* über ihn, Gottes Zorn und Gottes Liebe — auch als Gericht; er *iſt* doch kein Tier, kein Dämon, kein Satan, wenn er ſich auch ſo gebärdet — er iſt Gott *verantwortlich,* und das heißt: fähig, ihm zu antworten; er iſt Gottes Kind und Sohn — trotz allem! Und wir dürfen jedem, der den Menſchen verloren hat, ſagen: *„Wenn du den Menſchen finden oder wiederfinden willſt: ſchaue auf Jeſus Chriſtus, den Menſchenſohn."*

Immanuel — Gott unter uns als Menſch — der Menſch unter uns als Vater, Kind, Sohn, Bruder.

So gibt uns Jeſus den Glauben an den Menſchen zurück. So zieht er den Menſchen zu ſich empor. Es heißt im Johannesevangelium: „Wenn ich erhöht bin von der Erde, will ich alle zu mir ziehen." Er *iſt* ſchon erhöht von der Erde. Aber nicht als Einer, der mit der Erde nichts zu tun hätte, ſondern als Einer, der zu uns gehört. Darum zieht er uns mit empor. Wir können vor ihm an den Menſchen glauben, trotz allem. Auch an uns ſelbſt. Und ſo ins Neue Jahr ſchreiten, mit großer Verheißung. Und vorher Weihnachten feiern, trotz allem — erſt recht, immer und gerade auch jetzt.

So vereinigen ſich die beiden Wahrheiten: „In Jeſus Chriſtus, dem Gottesſohn, ſehen und haben wir Gott" und „In Jeſus Chriſtus, dem Menſchenſohn, ſehen und haben wir den Menſchen" zu der gewaltigen Grundwahrheit, von der wir leben, zu einem Leuchten und Brauſen: „Ehre ſei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden unter Menſchen des Wohlgefallens."

Leonhard Ragaz.

Wie verhält ſich das Alte Teſtament zum Neuen?[1])

Dieſe Frage, die uns heute beſchäftigen ſoll, beſitzt neben ihrer grundſätzlichen Bedeutung zugleich höchſte Aktualität. Kaum einem theologiſchen Problem werden denn auch heute ſo viele Publikationen gewidmet wie gerade dieſem. Der bis weit in die Kirchen (man denke an die „Deutſchen Chriſten") hineinragende Antiſemitismus bekämpft ja das Alte Teſtament unter wüſteſten Schmähungen, die man gar nicht wiederholen mag und die übrigens vielfach deutlich genug die ganze Bibel treffen ſollen. Wir treten hier nicht in dieſe Diskuſſion ein; es wäre eine Beleidigung gegen Sie, wenn ich annehmen wollte, daß jemand unter Ihnen die Widerlegung dieſer Schmähungen (von „Argumenten" läßt ſich kaum reden) nötig hätte.[2])

Aber auch da, wo der Antiſemitismus gar keine Rolle ſpielt, kann einem das Alte Teſtament immer wieder problematiſch werden. Einmal wirklich wegen ſeinem Alter und dem damit gegebenen Zurückreichen in ſehr frühe Stufen der Religionsgeſchichte. Und dann, grundſätzlich, im Blick auf die in ihm unleugbar vorhandenen vor-, unter- und widerchriſtlichen Elemente. In unſern Kreiſen ſpeziell erregt da wohl am meiſten Anſtoß die Stellung eines Teiles des Alten Teſtaments

---

[1]) Vortrag, gehalten anläßlich eines Ferienkurſes der Religiös-ſozialen Vereinigung der Schweiz im Oktober 1938, innerhalb des Geſamtthemas „Die Bibel". Der vorliegende Text, für den Druck in Eile verfaßt, will bloß eine Skizze ſein.

[2]) Es ſei hier übrigens angelegentlich auf die Schrift von *Leonhard Ragaz* „Judentum und Chriſtentum" hingewieſen.